

Predigt zur Verabschiedung von Martina Grigutsch aus dem Pfarrbereich Aken/Rosenburg am 26.02.2017

Liebe Gemeinde, liebe Frau Grigutsch

„Da sind wir seit Jahren immer wieder auf der Suche nach einer geeigneten Beschreibung des Pfarrberufes und dabei steht alles was nötig ist, doch auf wenigen Zeilen zusammengefasst in der Bibel.“

Das war mein erster Gedanke als ich auf der Suche nach einem geeigneten Predigttext für diesen Gottesdienst auf die eben gehörte Lesung stieß. Hier steht nichts von Verwaltung, nichts vom Kirch- und anderen Bauten, nichts von Ackerpacht und Statistik kirchlichen Lebens. Das kann einen ärgern, macht es doch heute einen guten Teil der Arbeit eines Pfarrers, einer Pfarrerin aus, aber es kann uns auch immer wieder daran erinnern, was eigentlich alles nicht unseres Berufes ist und wo wir in den Gemeindegremien weiter nach Entlastung des Pfarrberufes suchen müssen. Denn die unverzichtbare Sekretärin ist dabei nur ein Teil.

Gehen wir also gedanklich noch einmal durch diesen Text. Das erste woran Paulus seinen Vikar Timotheus erinnert, ist die unbedingte Freiheit eines Christenmenschen.

Dazu erinnert er Timotheus an die „gute Lehre“ der er bisher schon gefolgt ist.

Ganz am Anfang, saß nun also die junge Frau Grigutsch in meinem Amtszimmer um zu schauen ob es mit einem Vikariat hier was werden könnte. Ruhig zurückhaltend, so wie ich junge Leute im Gespräch mit dem Pfarrer heute öfter erlebe, während Ältere meistens „von der Leber weg“ erzählen.

Ich hatte ein wenig Sorge, ob meine extrovertierte Art, die junge Frau nicht überfahren würde, weil ich es am Anfang meines Dienstes schon einmal erlebt habe. Aber recht bald merkte ich, das klappt schon, zu ihrer ruhigen Art gehört auch die Ruhe, den Redeschwall des Pastors auszuhalten und ihre Schlüsse daraus zu ziehen.

Was aber weit bedeutsamer ist, ist der Unterschied in der „guten Lehre“ in der wir aufgewachsen sind. Bei mir war sie begleitet von der DDR Zeit, als das Bekenntnis zum Glauben, durchaus Konsequenzen hatte, wenn auch sehr erträgliche. Am Ende der DDR waren wir ein kleiner, verschworener Haufen.

Sie sind in einer Zeit groß geworden, als Kirche zunächst hoch geschätzt und dann schnell versessen wurde. Daraus resultiert auch, dass Sie meiner Beobachtung nach, viel selbstverständlicher danach fragen, wie wir unseren Glauben zu allem Volk bringen können.

Ungeistlichen Altweiberfabeln begegnen wir zwar ab und an, aber sie spielen denke ich kaum eine Rolle. Auch zum esoterischen Gedankengut gibt es in unseren Gemeinden kaum Berührungen. Hier also, gibt es wenig dem wir widerstehen müssen.

Allerdingst will ich uns allen Mut machen, zu schauen welche Möglichkeiten wir haben, um neben dem Kopf auch Herz, Bauch und Gefühl stärker in unser Gemeindeleben einfließen zu lassen.

„die leibliche Übung ist wenig nütze, aber die Frömmigkeit“

Beim ersten muss ich Paulus widersprechen. Spätestens seit meiner Kur weiß ich, das die leibliche Übung, verbunden mit der Frage des eigenen Körpergewichtes, weit mehr ist als nur eine Frage der Kilogramm. Vor wenigen Tagen schrieb mir eine Mitpatientin, aus der Adipositasgruppe „ich konnte viele Schritte gehen, damit ich endlich mich mehr sehen kann.“ Ich denke, dass trifft es ganz gut.

Letztendlich geht es nicht um Kilo, sondern um das Lebensgefühl das dahinter steht: „leicht und zu mir selber stehend, oder schwer und an mir selbst schwer tragend.“

Und selbst wenn mit „leiblicher Übung“ tägliche Rituale, wie Lesen von Losung, Bibel oder geistlichen Texten gemeint sind, oder Meditation und Versenkung, so bin ich in den vergangenen Wochen animiert worden, sie hoch zu schätzen. Soviel Zeit sollten wir uns nehmen, sie tun uns gut.

Und so komme ich schließlich zum Wort „Frömmigkeit“ die Paulus so dringend empfiehlt.

„...die Frömmigkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“

Nicht nur im zweiten Examen und beim Gespräch mit der Bischöfin, werden Vikare und Vikarinnen hinsichtlich ihrer Frömmigkeit, ihres Glaubens und seiner persönlichen Ausprägung befragt.

Dahinter steht die Überzeugung, was auch Paulus wenig später schreibt, nämlich dass einer /eine die in der Gemeinde lehrt und gebietet ein Vorbild in: Wort und Wandel, in der Liebe und im Glauben, sowie in der Reinheit, sein möge.

Auf gut Deutsch, in der gesamten Person:

Das legt die Latte sehr hoch, wenn wir es im Sinne von Perfektion verstehen. Allzumal wenn man Berufsstarterin ist und noch keine 25 Jahre auf dem Buckel hat, ist es gar nicht so leicht, der eigenen Frömmigkeit Ausdruck zu verleihen.

Als „Altgedienter“ ist man ab und an in der Gefahr, sich in wohlgeformte und lang gepredigte Formeln zu verlieren und die eigene Frömmigkeit wie etwas Plakatives zu benutzen.

Ich bin froh, dass ich bei Ihnen liebe Frau Grigutsch deutlich erleben konnte, dass sie sich tatsächlich mit ihrer ganzen Person, diesem Beruf ausgeliefert haben. Ich behaupte: Je vertrauter die Menschen ihnen hier wurden, umso mehr ließen sie auch etwas von ihrem persönlichen Glauben blicken. Das tat mindestens uns allen sehr gut und ist ein Teil unserer Hochachtung für sie.

Dass Jugend kein Grund ist, eine Pfarrerin gering zu achten, versteht sich von selber, darüber brauche ich nicht reden.

Also komme ich zum Vorletzten des Textes:

Lass nicht außer Acht die Gabe in dir, die dir gegeben ist durch Weissagung mit Handauflegung des Rates der Ältesten. Dies lass deine Sorge sein, damit gehe um, auf dass dein Fortschreiten allen offenbar sei.

Das ist der spannendste Teil für ihre Zukunft. Und hier konnten sie von mir nur begrenzt etwas lernen.

Denn die Besinnung auf das, was mir durch den Rat der Ältesten und ihre Handauflegung bei der Einführung, bzw. ihr Gebet in der Folgezeit geschenkt ist, gehört nicht zu meinen Stärken.

Da bin ich zu ungeduldig, zu sehr auf eine bestimmte Art von Perfektion ausgerichtet, und mit Sicherheit zu viel redend.

Sie haben versucht hier andere Akzente zu setzen und dass was sie über Gruppenleitung gelernt haben in diesen auch umzusetzen. Sie haben erlebt, wie schwer es mitunter ist eine zähe Sitzung, einen zähen Gemeindegkreis zu animieren sich zu trauen.

Und doch kann man ihnen nur wünschen, mit der Besinnung auf den „Rat der Ältesten“ nicht aufzuhören. Wir erleben hier, wie dieser kleiner und schwächer wird. Aber eines wird er nicht zwangsläufig: ungeistlicher.

Was Sie in Staßfurt dahin gehend erwartet, wer weiß das schon. Aber seien sie versichert, -und jetzt redet der stellvertretende Superintendent- wo immer sie Hilfe brauchen für das Gespräch zwischen dem „Rat der Ältesten“ und ihrer Pfarrerin, werden sie diese bekommen.

Und so komme ich zum Ende mit dem Vers, den wir auch ihrem Geschenk beigelegt haben:

Hab acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken! Denn wenn du das tust, wirst du dich selbst retten und die, die dich hören.

Man und Sie beachten bitte genau die Reihenfolge: „auf dich selbst und die Lehre“

In der Kur heißt sowas „Achtsamkeit“ und gilt als Hauptziel aller therapeutischen Bemühungen. Ich weiß, wie schwer das ist, ganz besonders in der Anfangszeit, dann wenn irgend-wann noch Kinder da sind, und dann wenn der eigene Mann gut zu tun hat.

Ich traue ihnen zu, es besser zu machen als ich in meiner Startphase und manchmal auch noch heute.

Bleiben sie also achtsam, auf sich selbst, auf die Ehe mit ihrem Mann, auf die Beziehungen die sie pflegen wollen und auf das was sie mit ihrem Leben und ihren Worten verkünden.

Und der Friede Gottes....